

Apropos Umwelt

Vogel des Jahres nistet im Turm in Bürg

Als Höhlenbrüter ist die Dohle, der Vogel des Jahres 2012, dem Menschen in die Städte gefolgt, doch durch die immer perfekter abgedichteten Häuser wird sie so langsam wohnungslos. Im Turm in Bürg hat sie eine Heimat gefunden.

Im Gegensatz zu manch anderen Rabenvögeln genießen Dohlen bei vielen Menschen auch große Sympathien. Denn tatsächlich sind diese kleinsten Vertreter der Rabenvögel weder Unglücksboten noch Pechvögel, wie mancher Volksmund sie schmähete. Vielmehr beeindruckt Dohlen durch ihr hoch entwickeltes Familien- und Gesellschaftsleben.

Sie zählen zu den intelligentesten Vogelarten und besitzen ein ausgeprägtes Sozialverhalten. Durch den Verhaltensforscher und Nobelpreisträger Konrad Lorenz sind sie geradezu berühmt geworden. Heute sind Dohlen aber längst nicht überall so zahlreich wie noch in Deutschlands Nordwesten. Durch Gebäudeabrisse, Sanierungen und Vergitterungen, die in erster Linie Straßentauben fernhalten sollen, haben sie viele ihrer Brutmöglichkeiten verloren. In der intensiv bewirtschafteten Agrarlandschaft finden



Die Jung-Dohle erträgt geduldig die Beringung durch die Fachleute des NABUs.

sie zudem immer weniger Nahrung. Vor allem das für sie wichtige Grünland geht weiter zurück. Kein Wunder, dass die Dohle in einigen Bundesländern sogar auf der Roten Liste der gefährdeten Vogelarten steht.

Die Dohle ist ein Koloniebrüter und so hat sich eine Gruppe schon vor vielen Jahren im Turm in Bürg niedergelassen.

Die Zustände dort waren aber mehr als dürrig, denn es gab nur Luftlöcher und auf dem glatten Boden keine Möglichkeit für die Tiere, ordentliche Nistplätze anzulegen. Heftige Winde fegten immer wieder das Nistmaterial fort und so entschlossen sich die Vogelschützer der NABU-Gruppe Winnenden, zusammen mit Jürgen Kromer, dem Umweltbeauf-

tragten der Stadt Winnenden, zu handeln, denn der Turm ist Eigentum der Stadt.

Als Allesfresser lassen sich die Dohlen Würmer, Käfer, Spinnen, Schnecken, Fallobst und Sämereien, auch Mäuse und anderes Kleingetier schmecken. Zur Aufzucht der Jungvögel sind proteinreiche Insekten besonders wichtig und so tragen die Dohlen zusammen mit den im Dach des Bürger Turms brütenden Mauerseglern massiv zur Schädlingsbekämpfung bei. Übrigens, wo Dohlen siedeln, lassen sich keine Tauben nieder.

Zwei Aspekte waren den Naturschützern wichtig: Erstens ging es darum, den Dohlen Nistkästen anzubieten, damit sie in Ruhe brüten können und dass der Schmutzeintrag vermieden wird. Zweitens will man aber auch dafür sorgen, dass die Population nicht überhand nimmt und man die Kolonie überwachen kann. Dazu zählt auch die Beringung von 17 Jungvögeln in diesem Frühjahr durch Werner Fleischmann und Rainer Siegle. Dies geschieht in Zusammenarbeit mit der Vogelwarte Radolfzell (Max-Planck-Institut für Ornithologie).

In die Strompedale treten

Bundesweit, schätzen Experten, sind bereits 800 000 Fahrräder mit elektrischem Hilfsmotor unterwegs, sogenannte **Pedececs**. Der Boom dürfte in diesem Jahr anhalten. Kein Wunder: **Pedelec-Fahren ist umweltfreundlich wie auch gesund. Und Energie spart es auch.**

1. Pedelec. Das klassische Elektrofahrad hat einen Hilfsmotor, der anspringt, sobald man in die Pedale tritt. Die akkubetriebene Treithilfe verstärkt den Pedaldruck. E-Räder werden deshalb Pedelec genannt, kurz für Pedal Electric Cycle. Ihr Motor leistet maximal 250 Watt und arbeitet, solange der Fahrer tritt. Bei einer Geschwindigkeit von 25 km/h schaltet er automatisch ab. Pedececs gelten rechtlich als Fahrräder und sind deshalb zulassungsfrei. Das Tragen eines Helmes wird empfohlen.

2. S-Pedelec. Der Elektromotor eines schnellen Pedececs leistet 300 bis 500 Watt und verstärkt die Tretkraft bis zu 45 km/h. Neben der Treithilfe verfügt ein S-Pedelec über einen Mofa-Modus: Per Daumengas lässt es sich beschleunigen, ohne dass der Fahrer in die Pedale tritt. S-Pedececs gelten als Kleinkrafträder. Um sie fahren zu dürfen, benötigt man ein Versicherungskennzeichen und eine Mofaprüfbescheinigung. Der Fahrer muss einen Schutzhelm tragen. Innerorts dürfen S-Pedececs keine Radwege befahren.

3. E-Bike Die bis zu 45 km/h schnellen Elektrobikes sind mit tretunabhängigen Elektromotoren ausgerüstet. Sie fallen unter die Kategorie „Kleinkraftrad“. Wer damit fahren will, braucht ein Versiche-

rungskennzeichen, eine Mofaprüfbescheinigung und einen Schutzhelm. Radwege sowie die meisten Feld- und Waldwege sind für E-Bikes tabu.

4. Energiebilanz. Angesichts steigender Spritpreise ist das Pedelec im Nahverkehr die unschlagbare Alternative zum Auto. Während ein Klein-PKW auf 100 km Treibstoff im Wert von neun Euro schluckt (Spritpreis 1,50 Euro pro Liter, Verbrauch 6 Liter), zieht ein Pedelec für die gleiche Strecke nur eine Kilowattstunde Strom, die derzeit etwa 22 Cent kostet. Hinzu kommt, dass Pedececs dort, wo sie gerade fahren, keine giftigen Abgase ausstoßen.

5. Klimabilanz. Je nach Herkunft des im Akku gespeicherten Stroms verursacht ein Pedelec zwischen 4 und 14 g CO₂ pro km. Wird Ökostrom getankt, entstehen gar keine Klimagasemissionen. Zum Vergleich: Ein PKW bläst pro Kilometer im Schnitt 190 g CO₂ in die Atmosphäre.

6. Fahrkomfort. Pedececs eignen sich wegen des eingebauten Rückenwindes besonders für ältere Menschen und als Zugmaschine für Kinderanhänger. Neueinsteiger sollten zunächst einige Übungsrunden drehen, um sich an das Anfahr- und Bremsverhalten zu gewöhnen. Anfahren sollte man im kleinsten Gang und mit geringster Tretunterstützung. In der Stadt sind Pedececs auf Strecken bis zu neun Kilometern schneller am Ziel als das Auto. Die elektrische Treithilfe macht zudem das Bewältigen von Gegenwind und langen Steigungen zum Kinderspiel, schaltet allerdings bei Tempo 25 ab. Wer schneller fahren will, muss auf Muskelkraft umschalten und das kann - je nach Gewicht des Rades - in die Beine gehen: Pedececs wiegen zwi-

schen 14 und 30 Kilo.

7. Antriebsart. Der Elektromotor treibt das Pedelec entweder direkt in Vorder- oder Hinterradnabe an oder indirekt über die Kette, wenn er in der Radmitte am Tretlager montiert ist. Alle drei Antriebsarten haben ihre Vor- und Nachteile: Sitzt der Motor im Vorderrad, lässt er sich mit einer Rücktrittbremse kombinieren. Der Mittelmotor glänzt durch besonders ausgewogene Fahreigenschaften, und der Hinterradmotor spielt seine Stärken aus, wenn es bergauf geht. Nebenmotoren lassen sich allerdings leichter warten als Getriebemotoren, meint die Deutsche Energie-Agentur.

8. Akku. Elektrofahrräder sind überwiegend mit Lithium-Ionen-Akkus ausgestattet. Ein Akku wiegt etwa drei Kilo und kann zum Laden meist abgenommen werden. Je nach Hersteller und Entladungsgrad muss er zwischen zwei und acht Stunden an die Steckdose. Hochwertige Akkus lassen sich bis zu 1 000 Mal laden, allerdings nimmt die Kapazität nach 300 bis 500 Ladezyklen stetig ab. Nach spätestens fünf Jahren ist ein neuer fällig. Kostenpunkt: zwischen 300 und 700 Euro.

9. Reichweite. Pedececs sind deutlich schwerer als Fahrräder. Rahmen und Bremsen müssen deshalb höheren Belastungen standhalten. Die Stiftung Warentest rät zu Hydraulikbremsen. Sind die Akkus abnehmbar, müssen sie mit einem Schloss zu sichern sein. Ansonsten gilt: Je länger der Hersteller die Verfügbarkeit von Ersatzakkus garantiert, desto besser. Die Beleuchtung sollte möglichst nicht durch den Akku, sondern per Dynamo mit Strom versorgt werden. Ein gutes Pedelec kostet zwischen 2.200 und 2.700

Euro und sollte wegen der besseren Serviceleistungen beim Fachhändler gekauft werden. Die Stiftung Warentest rät, vor dem Kauf unbedingt eine Probefahrt zu machen.

10. Wartung. Pedececs sollten mindestens einmal pro Jahr in der Werkstatt überprüft werden, rät die Stiftung Warentest. Damit die Akkus möglichst lange halten, müssen sie kühl, trocken und frostfrei lagern. Ein hoher Reifendruck verlängert die Reichweite des Pedececs. (Quelle: Hartmut Netz, Umweltbriefe 09/12, Walhalla Fachverlag).

TIPP

> Stiftung Warentest hat zwölf gängige Pedececs geprüft. Die Ergebnisse lassen sich für 2,50 Euro downloaden unter www.test.de/elektrofahrrad

> Fahrberichte, Produkttests und unabhängige Hintergrund-Informationen rund ums Elektro-Fahrad bietet www.eradha-fen.de

Nutzen Sie Ihre Chance bei den 17. Winnender Radtagen ein Pedelec zu testen. Am „Rad-Sonntag“ bietet die Stadt Winnenden kostenlose Testfahrten mit ihrem Pedelec für Sie an.

Nähere Informationen zu den beiden Veranstaltungstagen am 16. und 17. Juni 2012 erhalten Sie auf der Internetseite der Stadt unter www.winnenden.de/radtage.

Falls Sie noch Fragen zu den Themen „Elektromobilität“ oder den „Winnender Radtagen“, wenden Sie sich bitte an Herrn Jürgen Kromer, den Umweltschutzbeauftragten der Stadt Winnenden, Tel. (07195) 13-204.